

## Hübsch, G.

---

"Ehegüterrechtliche Verhältnisse in den griechischen Papyri Ägyptens bis Diokletian. Graezistische Abhandlungen", Günther Häge, hrsg. von H. J. Wolff, Köln-Graz 1968 : [recenzja]

---

The Journal of Juristic Papyrology 16-17, 209-211

---

1971

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

## REVIEW OF BOOKS

Günther Häge, *Ehegüterrechtliche Verhältnisse in den griechischen Papyri Ägyptens bis Diokletian. Graezistische Abhandlungen*. Herausgegeben von Hans Julius Wolff. Band 3. Böhlau Verlag, Köln-Graz, 1968.

Die vorliegende Untersuchung, die in gekürzter Form die Dissertation des Verfassers aus dem Jahre 1965 wiedergibt und als solche bereits kurz von K a s e r<sup>1</sup> besprochen worden ist, bringt erstmals eine geschlossene Darstellung des Rechtes der *Pherne* und der anderen ehегüterrechtlichen Institute in den griechischen Papyri Ägyptens. Im Gegensatz zu der bisher herrschenden Meinung<sup>2</sup> weist der Verfasser nach, daß die *Pherne* weder Sklaven noch Grundstücke umfaßte, vielmehr auf Geld, Schmuck, Kleider und Hausrat beschränkt war. Anders als in Athen wird die *Pherne* regelmäßig von der Frau oder doch als deren Ausstattung in die Ehe eingebracht. Zwar stand dem Ehemann während der Dauer der Ehe grundsätzlich die unbeschränkte Sachherrschaft und Verfügungsgewalt über das Mitgiftsgut zu — der Eigentumsbegriff wird mit W o l f f<sup>3</sup> abgelehnt —, jedoch konnte durch Vertrag der Ehegatten der Frau ein Mitverfügungsrecht eingeräumt werden. Auch bei der Regelung der Rückzahlungsverpflichtung des Ehemanns im Falle der Eheauflösung durch Tod oder Scheidung war es zulässig, vom Regelfall abweichende Vereinbarungen zu treffen, so auf den Strafuszuschlag des schuldigen Ehemanns zu verzichten oder bei Tod der Ehefrau einen Rückfall der Mitgift in voller Höhe an die Frauenfamilie auszuschließen.

Von diesen Ergebnissen ausgehend findet Häge die von W o l f f<sup>4</sup> gemachten Unterschiede zwischen Proikal- und Phernalssystem bestätigt. Danach ist die *Pherne* eine auf die Ausstattung der Braut ausgerichtete Mitgift, die anders als die attische *Proix* nicht dazu bestimmt war, Familienvermögen auf die Tochttersöhne als sekundären Mitliegern des großväterlichen Oikos zu

<sup>1</sup> SavZ Ra 82, 465.

<sup>2</sup> Mitteis, *Grundzüge* S. 221; Gerner, *Beiträge zum Recht der Parapherna* S. 6; Meyer, *Jur. Pap.* S. 42; Wolff, *RE* XXIII S. 168; Erdmann, *Die Eheschliessung im Recht der graeco-ägyptischen Papyri* SavZ RA 60, 178.

<sup>3</sup> Wolff, *RE* XXIII S. 148.

<sup>4</sup> ebda. S. 167 ff.

übertragen. Daß die Griechen Ägyptens auf das Pernalssystem zurückgriffen, erklärt der Verfasser damit, daß in Ägypten eine festgefügte Oikosordnung fehlte, vielmehr individualistischere Gesellschaftsverhältnisse bestanden. Daneben diente die *Pherne* wie jede Mitgift dem Unterhalt des ehelichen Haushalts. Diese aus den Urkunden der Ptolemäerzeit abgeleiteten Grundsätze gelten im wesentlichen auch für die römische Epoche. Nur gebrauchte man, wie bereits Wolff<sup>5</sup> dargelegt hat, unter römischem Einfluß ab Mitte des I. Jahrhunderts n. Chr. zur Bezeichnung der Mitgift wieder das alte griechische Wort *Proix*, bis dieses schließlich in IV. Jahrhundert n. Chr. den Begriff *Pherne* verdrängte.

Mit Beginn des I. nachchristlichen Jahrhunderts treten neben die *Pherne* die *Parapherna*, die typische Frauensachen wie Kleider, Schmuck und Hausrat zum Gegenstand haben. Da auch für diese Zeit ein Bedürfnis für die Herausbildung des Instituts der *Parapherna* nicht bestand — die *Pherne* schloß diese Gegenstände bereits ein — führt Häge mit der herrschenden Meinung<sup>6</sup> diese Neuerung auf eine Rezeption der demotischen "Frauensachen" zurück. Diese waren anders als die *Pherne* nicht als Beitrag zum ehelichen Haushalt, sondern ausschließlich für die persönlichen Bedürfnisse der Frau in der Ehe bestimmt. Um dieses Rechtsinstitut den gräzisierten Ägyptern zu erhalten, führten die griechischen Notariate den Begriff der *Parapherna* ein. Allerdings erscheinen die *Parapherna* nie ohne gleichzeitige Mitgiftbestellung, konnten also die *Pherne* nicht ersetzen. Diese übernimmt nunmehr allein die Funktion des dem Ehemann geleisteten Unterhaltsbeitrags.

Als drittes selbständiges Vermögensgut erscheint in den griechischen Papyri schließlich noch die *Prophora*, die entweder der Ehefrau zugewendet oder von ihr in die Ehe eingebracht wurde, und an der die Verfügungsgewalt weiterhin der Ehefrau zustand. Nach Häge liegt auch hier ein aus dem ägyptischen Ehegüterrecht hervorgegangenes Rechtsinstitut vor, das den Griechen dazu diente, die Güter wie Immobilien und Sklaven zu bezeichnen, die nicht unter den Begriff der *Pherne* fielen.

Die Untersuchung Häges, der lediglich der Vollständigkeit halber noch die Ehescheidungsurkunde P. Mil 184 (Zeit des Claudius) und die Eheverträge P. Straß 225, 1—9, 10—24 (II n. Chr.) und P. Straß 131 (363 n. Chr.) hinzuzufügen sind, da sie ebenfalls die abgehandelten Mitgiftsinstitute enthalten, zeichnet sich sowohl durch einen klaren Aufbau sowie dadurch aus, daß sie sich streng an die vorhandenen Quellen hält. Sie unternimmt es im wesentlichen, die von Wolff aufgestellten Thesen eines in Ägypten herrschenden sog. Pernalsystems<sup>7</sup> durch Feststellung der Merkmale der einzelnen Mitgiftsinstitute zu beweisen und in gewissen Punkten zu modifizieren. Wir sind dem Verfasser zum Dank verpflichtet, daß er der in Gang gekommenen Diskussion über

<sup>5</sup> Wolff, RE XXIII S. 169 f.

<sup>6</sup> Gerner, Beiträge S. 37; Wolff, Zur Geschichte der *Parapherna* SavZ Ra 72, 339 f.

<sup>7</sup> Wolff, Zur Geschichte der *Parapherna* SavZ Ra 72, 335 ff; ders. RE XXIII S. 169 ff.

das griechisch-ägyptische Ehegüterrecht das erforderliche Quellenmaterial geliefert und im einzelnen auch eigene Ergebnisse beigesteuert hat.

[Marburg (Lahn)]

G. H ü b s c h

Heinz Heinen, *Rom und Ägypten von 51 bis 47 v. Chr., Untersuchungen zur Regierungszeit der 7. Kleopatra und des 13. Ptolemäers*. Fotodruck PRÄZIS, Tübingen, 1966, p. 205.

Dans sa dissertation de doctorat, Heinz Heinen touche aux événements politiques fort complexes qui se déroulaient en Egypte dans les années 51—47 avant notre ère. L'Auteur a eu raison de s'être limité à une période de 5 ans, ce qui lui a permis d'en analyser tous les détails d'une manière pénétrante. D'ailleurs cette période-là a été d'une importance capitale tant pour l'Egypte Ptolémaïque que pour l'histoire de Rome.

Nous sommes absolument d'accord avec l'Auteur sur cette idée que pour comprendre et interpréter correctement les rapports égypto-romains, il faut commencer par une analyse de la situation intérieure de l'Egypte, qui nous permettra d'arriver à des constatations plus sûres que celles émises dans la littérature — très riche d'ailleurs — relative à ce sujet.

Le premier chapitre de l'ouvrage de Heinen a trait aux rapports entre Pompée et l'Egypte, dans les années 51—48, le deuxième, porte sur le séjour de César en Egypte et sur la guerre d'Alexandrie. Le sujet, à lui seul, a exigé de l'Auteur qu'il entreprenne une discussion avec maints érudits qui — avant lui — avaient étudié cette période. Heinen fait preuve à cet égard d'une logique impeccable et d'un raisonnement des plus convaincants. Ainsi, par exemple, il polémique d'une manière très intéressante avec J. C a r c o p i n o, au sujet de la première arrivée de Cléopâtre chez César (pp. 83, 88) et ailleurs, lorsqu'il écarte l'hypothèse portant sur les prétendues mesures d'intimidation que Potheinos aurait prises contre Achilles (pp. 93, n. 6). La prise de position de l'Auteur dans la discussion avec P. G r a i n d o r (*La guerre d'Alexandrie*, Cairo 1931), nous semble également juste (pp. 92, 94, 141). Heinen réussit à nous convaincre pour ce qui est de ses suggestions sur la durée du séjour de César en Egypte et sur la date de son départ d'Alexandrie que l'Auteur veut situer vers la mi-juin de l'année 47 (polémique intéressante et prudente avec la thèse de L. E. L o r d, reprise par H. V o l k m a n dans sa *Kleopatra*, München 1953). *L'Anhang I* détruit également la thèse de A. P i g a n i o l selon laquelle Pompée aurait visité l'Egypte déjà en l'année 67 (*Studi in onore di A. Calderini e R. Paribeni*, I p. 135 ss).

On retrouve néanmoins, dans le livre de Heinz Heinen, des constatations qui paraissent bien moins fondées. Ainsi, par exemple, l'Auteur accorde